

WOLFGANG
BOTH
ROTE
BLAU
PAUSEN

Eine kurze Geschichte
der sozialistischen
Utopien





WOLFGANG
BOTH
ROTE
BLAU
PAUSEN

Eine kurze Geschichte
der sozialistischen
Utopien



Wolfgang Both
Rote Blaupausen
Erweiterte Neuausgabe

© 2008, 2021 by Wolfgang Both
Mit freundlicher Genehmigung des Autors
© dieser Ausgabe 2021 by Memoranda Verlag
Alle Rechte vorbehalten

Korrektur: Christian Winkelmann
Gestaltung: s.BENeš [www.benswerk.com]

Memoranda Verlag
Hardy Kettlitz
Ilsehof 12 | 12053 Berlin
Kontakt: verlag@memoranda.eu

www.memoranda.eu
www.facebook.com/MemorandaVerlag

ISBN: 978-3-948616-50-2 (Buchausgabe)
ISBN: 978-3-948616-51-9 (E-Book)

Inhalt

Vorbemerkung

Interessieren Sie sich für Utopien?

Die sozialen Utopien - Kritik der Gegenwart oder Blick in die Zukunft?

Die industrielle Revolution und die proletarische Revolution

Die sozialistische Gesellschaft im Spiegel der sozialen Utopien

Revolution oder Tod

Die Diktatur des Proletariats

Expropriert die Expropriateure!

Die Kulturrevolution

Wir brechen das Bildungsprivileg!

Kampfgefährtin und Geliebte - die Frau in den sozialistischen Utopien

Wissenschaft, Technik und Automation sichern die proletarische Revolution

Recht und Moral

Religion ist das Opium des Volkes

Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Krieg dem Kriege!

Individuum und Gesellschaft, Partei und Kollektiv

Der neue Mensch

Wann beginnt die sozialistische Zukunft? Prognosen von Edward Bellamy bis Mack Reynolds

Das sozialistische Bilderverbot und die Ablehnung der Utopie

Ist die Utopie tot?

Danksagung

Unbekannte Biografien

Gustav Bolle (1842-1902) und seine Utopie *Sozial*

Walter Müller und seine Utopien *Wenn wir 1918 ...* und *Die KPD regiert*

Josef von Neupauer (1806-1902), *Österreich im Jahre 2020*

Literatur

Primärliteratur

Sekundärliteratur

ANHÄNGE

Robert Havemann: *Morgen* (1980).

Edith - oder die mörderische Frage, wer bei wem abschrieb

[Ein Plagiat?](#)

[Edith auf Raketenfahrt zur Venus](#)

[Edith in Puritanien](#)

[Die rote Edith](#)

[Ohne Edith](#)

[Edith Reloaded](#)

[Wer schrieb nun bei wem ab?](#)

[Quellen](#)

Index

Bücher bei MEMORANDA

Vorbemerkung

Vor mehr als zehn Jahren erschien meine Studie *Rote Blaupausen* über linke utopische Entwürfe in einer limitierten Auflage der Reihe der UTOPISCH-PHANTASTISCHEN BIBLIOTHEK, die heute vergriffen ist. Sie war damals mit 49 Euro in einer schönen Hardcover-Ausgabe auch recht teuer, ein rechtes Sammlerstück. Neben dem Pflichtexemplar in der Deutschen Nationalbibliothek finden sich heute nur wenige Kopien in deutschen, österreichischen und Schweizer Bibliotheken (im digitalen Katalog habe ich nur 11 Exemplare gezählt), ihre Rezeption war wohl auf wenige Spezialisten beschränkt.

Der Anlass für das Buch war zufällig. Auf einem Trödelmarkt fand ich *Utopolis* von Werner Illing (1930). Das war im Frühjahr 2002. Das Buch gefiel mir ganz gut, es war nicht so trocken und didaktisch wie die frühen Utopien. Daher wollte ich wissen, ob es noch mehr von dieser (unterhaltsamen) Sorte gibt. Zum einen fragte ich in unserem Berliner SF-Klub herum, wer mir etwas zu linken Utopien sagen könne. Zum anderen suchte ich in bibliografischen Werken. Aber weder in der DDR noch in der Bundesrepublik hatte man sich mit diesem Genre beschäftigt. Während nationalistische und völkische Utopien^[1] sowie grüne Utopien^[2] gründlich aufgearbeitet waren, hatte sich niemand um die positiven eutopischen Zukunftsentwürfe in der Literatur gekümmert. Die Sozialisten um Marx und Engels hatten sie schon abgelehnt, selbst Liebknecht und Zetkin äußerten in ihren Vorworten Skepsis über diese sozialistischen Zukunftsbilder. Fachmagazine wie der QUARBER MERKUR, die SCIENCE FICTION TIMES

oder SCIENCE FICTION STUDIES boten nur punktuell Hinweise. Und die bürgerliche Literaturwissenschaft hatte für diese linken Gesellschaftsentwürfe einen blinden Fleck. Einen Überblick gab es nicht.

Insgesamt sechzig Bücher standen nach zwei Jahren Suche auf meiner Liste, vierzig davon eigneten sich dazu, als sozialistische Utopieentwürfe genauer betrachtet zu werden. Weitere vier Jahre arbeitete ich (neben Familie und Beruf) an einer Struktur und am Text. Bei der Gliederung habe ich mich an den Hauptaufgaben der proletarischen Revolution orientiert; wer hat hierzu relevante oder interessante Beiträge geliefert? 2008 kam das Buch dann heraus.

Mit dieser erweiterten Neuauflage soll nicht nur ein breiterer Zugang zu diesen utopischen Werken geschaffen werden. In der Zwischenzeit sind auch neue Forschungsergebnisse erarbeitet worden, die eine Ergänzung lohnen, ohne dass die bisherigen Darstellungen oder Schlussfolgerungen infrage gestellt werden müssen. Insbesondere möchte ich auf die DDR-Utopie *Morgen* von Robert Havemann hinweisen, die ich damals übersehen habe.

Durch die neue Ausstattung wird diese Ausgabe nun für einen breiteren Leserkreis erschwinglicher. Ich danke dem Memoranda Verlag Berlin für diese Initiative einer Neuauflage.

Wolfgang Both

Berlin, im Frühjahr 2021

[1] Hermand, Jost: *Der neue Traum vom alten Reich*, Athenäum Frankfurt/M., 1988

[2] Hermand, Jost: *Grüne Utopien in Deutschland*, Fischer Taschenbuch Frankfurt/M., 1991

A map of the world that does not include Utopia is not even worth glancing at.

OSCAR WILDE

Interessieren Sie sich für Utopien?

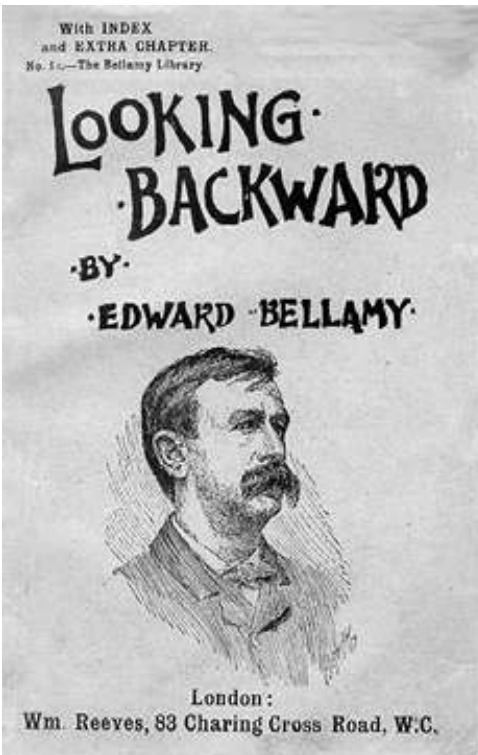
Dann wird Sie dieses Buch interessieren. Es handelt von literarischen Gesellschaftsentwürfen für eine bessere Welt. Und es handelt davon, warum ein bestimmter Typ sozialer Utopien bisher so wenig Beachtung fand.

Wir beschäftigen uns im Folgenden mit den Utopien des Industriezeitalters. Parallel zu ihnen entstand eine neue Gattung – die Science Fiction. In ihr stehen der Mensch und seine technisierte Umgebung im Mittelpunkt. In den Utopien dagegen geht es um das Individuum und die Gesellschaft. Genau genommen geht es nur um die Gesellschaft. Aber der Verfasser von Utopien muss sein Anliegen irgendwie transportieren. Und dazu dienen Menschen, Protagonisten, literarische Helden. Manche von ihnen haben Weltruhm erlangt. So sind Robinson Crusoe, Pippi Langstrumpf oder Dr. Frankenstein heute allgemeines Kulturgut.

Ein bisschen ist es auch Julian West. Den kennen Sie nicht? Das war der literarische Held, der einhundert Jahre lang schlief und erst in der Zukunft, im Jahre 2000 wieder aufwachte. Der amerikanische Autor Edward Bellamy veröffentlichte 1888 seinen Roman *Ein Rückblick aus dem Jahr 2000 auf das Jahr 1887*, in dem er eine Welt ohne Ausbeutung und mit einer gerechten Verteilung des gesellschaftlichen Reichtums schilderte. Er entwarf in seinem Buch ein staatssozialistisches Gesellschaftsmodell,

das damals nicht nur Aufmerksamkeit erregte. Nein – es schlug ein wie eine Bombe! Es entstand eine politische Bewegung, eine Partei wurde gegründet, die Forderungen der Arbeiterschaft erschienen verstärkt auf der öffentlichen Agenda. Allein in Deutschland wurden 1890 sechs verschiedene Übersetzungen dieses Romans herausgegeben. Zahlreiche Epigonen entwickelten Bellamys Ideen weiter, andere wiederum lieferten wütende Gegenentwürfe und versuchten zu belegen, warum das Staatsmodell des Herrn Bellamy nicht funktionieren kann. Selbst August Bebel, der Führer der deutschen Sozialdemokratie, musste in seinem Werk *Die Frau und der Sozialismus* dazu ausführlich Stellung nehmen. In seiner Bewertung sowie im Vorwort einer deutschen Ausgabe des *Rückblick*, übersetzt von Clara Zetkin, finden wir die Gründe, warum es diese Art von Literatur so schwer hatte: Die Sozialisten selbst lehnten diese Gedankenspiele ab, hielten sie für unwissenschaftlich, gar reaktionär. Und die bürgerliche Kritik machte sich über die Bücher lustig oder verleugnete sie einfach. So erfuhren sie eine *doppelte Diskriminierung*^[3].

Die zu prüfende Hypothese lautet also: Sozialistische Utopien fanden keine Verbreitung, weil die Sozialisten selbst sie ablehnten.



Der englische Literaturtheoretiker L. A. Morton ging in seiner Betrachtung über die sozialen Utopien noch weiter: *After Chartism, the Year of Revolution and The Communist Manifesto the old Style Utopia should have come to an abrupt End.*^[4] Eigentlich sollte es überhaupt keine Utopien mehr geben, meinte er in seiner Schrift von 1952, zumindest keine sozialistischen! Wie er schrieb, war das Jahr 1848 nicht nur das Jahr des Scheiterns der Chartistenbewegung in England, sondern auch das Jahr der Revolutionen in Europa und die Geburtsstunde der kommunistischen Bewegung. Eigentlich, so fuhr er in seiner Betrachtung fort, stünden nun die praktischen Fragen zur Errichtung einer kommunistischen Gesellschaft auf der Tagesordnung. Mit dem *Manifest der Kommunistischen Partei* war dazu ein Handlungsgerüst gegeben. Marx und Engels analysierten die Geschichte im Allgemeinen (als eine Geschichte von Klassenkämpfen) und die Chartisten im Besonderen (Strategie und Taktik). Damit sollten

Gesellschaftsentwürfe einzelner Weltverbesserer eigentlich nicht mehr vorkommen.

Somit fehlte bisher eine Betrachtung dieser Werke – weder die bürgerliche noch die sozialistische Literaturkritik wollten dies leisten. Um die aufgestellte Hypothese zu prüfen, ist also ein Bogen von der Geschichte der Arbeiterbewegung über die utopische Literatur des 20. Jahrhunderts bis hin zu Politik und Ideologie zu spannen.

Um ein gemeinsames Verständnis zu entwickeln, sind im ersten Teil des Buches ein paar kurze Definitionen zu den literarischen Utopien im Industriezeitalter zusammengestellt. Der historische Kontext von industrieller Revolution und Arbeiterbewegung wird kurz beleuchtet. Der Hauptteil widmet sich den vielfach unbekanntem sozialistischen Utopien und ihrer Reflexion der Ziele der Arbeiterbewegung. Das jeweilige Unterkapitel wird mit einer kurzen Erläuterung der sozialen Aufgabe aus Sicht der sozialistischen Theoretiker eingeleitet. Dann belegen Autoren und Werke deren jeweilige Position. Ich gehe also nicht chronologisch über einen Zeitraum von circa einhundert Jahren vor, sondern thematisch. Und im dritten Teil kommen die Sozialisten selbst zu Wort, um ihre Ablehnung der Utopie im Allgemeinen und dieser Literaturgattung im Besonderen zu begründen.

[3] Heyer: *Die Utopie ist links!*

[4] Morton: *The English Utopia*

Die sozialen Utopien - Kritik der Gegenwart oder Blick in die Zukunft?

Die Utopie ist der Traum des Abendlandes.

JEAN SERVIER

Seit fünfhundert Jahren sind literarische Gesellschaftsentwürfe ein Spiegel ihrer Zeit, insbesondere ihrer kritikwürdigen Zustände. Gleichzeitig lassen deren Autoren das Bild einer besseren Gesellschaft aufscheinen – einer Gesellschaft ohne die Gebrechen der Gegenwart.

Und seit mehr als einhundertfünfzig Jahren sind diese Gesellschaftsentwürfe Gegenstand literaturwissenschaftlicher Untersuchungen. Um ein gemeinsames Verständnis zu sichern, wird hier kurz eine Definition erarbeitet.

Unter der sozialen Utopie, dem utopischen Roman oder dem Staatsroman werden übereinstimmend literarische Werke verstanden, die alternative Gesellschaftsentwürfe im Kleid einer fiktiven Handlung vorstellen. In einer der vielen Definitionen heißt es: *Der utopische Roman ist die literarische Erscheinungsform der spielerischen Zusammenschau von Mensch, Gesellschaft und Geschichte in einem variablen, bildhaften Denkmodell von raumzeitlicher Autonomie, das die Erkundung von Möglichkeiten losgelöst von der sozialen Wirklichkeit, jedoch mit Bezug auf sie, erlaubt.*^[5]

Der utopische Roman hat (meist) einen Protagonisten, der glaubwürdig von seinen Erlebnissen in einer besseren oder zumindest anderen Gesellschaft zu berichten weiß. Die

soziale Utopie nimmt dazu Elemente des Reiseberichts, des Abenteuerromans, später des Detektivromans und des sozialen Romans auf. Und natürlich werden – wie in Manifesten und Parteiprogrammen – politische Inhalte transportiert. Mit seinem fiktionalen Charakter wird das Werk zu einem politischen Roman. Der Verfasser will den Leser nicht nur unterhalten. Die Handlung dient vielmehr dazu, ihn bei der Stange zu halten, ihm schwer verdauliche Kost bekömmlich aufzubereiten. Eigentlich geht es weniger um den Protagonisten, seine Konflikte oder sein Leben. Es geht um die neue Gesellschaft, ihre Struktur, ihre Geschichte. Sie ist der eigentliche Gegenstand des Buches. Der Autor will den Leser belehren und bekehren, er verfolgt ein erzieherisches Ziel. Daher sticht der didaktische Zeigefinger mehr oder weniger in allen Werken durch. Der politische Roman ist meinungsbildend, ein Tendenzroman. Kunst hat hier ein politisches Ziel, ist nahe an der Propaganda.

Die Utopie soll kein Märchenschloss sein oder bleiben. Vielmehr ist dem Werk die Aufforderung zur Realisierung immanent. Der Verfasser strebt geradezu danach, seine Vision vielen zugänglich zu machen, die Leser dafür zu gewinnen, sie gemeinsam so oder so ähnlich umzusetzen. Der Autor ist manchmal von einem Sendungsbewusstsein durchdrungen, das ihn an den Rand der Gesellschaft oder gar aus ihr herausdrängt. Gelegentlich baut er dazu ein kunstvolles Gebilde auf bis zu tausend Seiten mit einer detaillierten Schilderung der Lebensweise in der anderen Welt.

Somit fällt es bei der sozialen Utopie schwer, zwischen der literarischen Fiktion und dem Anspruch auf Wirklichkeit zu unterscheiden. Der fiktionale Text erhebt gleichzeitig den Anspruch, als sozialer Gegenentwurf auch real zu werden. Diese beiden Bestandteile der Utopie und das Problem, das die Sozialisten damit haben, sind Gegenstand der folgenden Untersuchung.

Die Utopie wird in der griechisch-christlichen Traditionslinie des Abendlandes gesehen. Tatsächlich findet sie sich ausschließlich in diesem Kulturraum. Ihre solitäre Bedeutung manifestiert sie indirekt auch dadurch, dass utopische Welten fast ausschließlich von Hellhäutigen mit griechischer Statur bevölkert werden. Wir finden die soziale Utopie in allen ideologischen Richtungen. Es gibt linke Utopien, völkisch-nationale Utopien, christlich-konservative Utopien, feministische Utopien, ökologische Utopien. Aber nur die linken Utopien perpetuieren die sozialen Ideen eines Thomas Morus, Winstanley oder Cabet von einer gerechten Gesellschaft gleicher Menschen; völkische Utopien dagegen pervertieren diese Traditionslinie.

Der Begriff der »Utopie« geht zurück auf Thomas Morus, Lordkanzler der britischen Krone, und sein Werk von der optimalen Staatsverfassung in der Form eines Reiseberichts von der Insel *Utopia*, erschienen im Jahre 1516. Dabei ist der Name der Insel ein Wortspiel – im Griechischen bedeutet er »kein Ort«. Das macht deutlich, dass der Bericht nicht von dieser Welt ist. Vielmehr wird ein Gegenentwurf vorgelegt, der den kritikwürdigen Zustand der jeweiligen gesellschaftlichen Verfassung von seinen Grundübeln befreit. Ihre Wurzeln hat die Utopie also in unserer Welt, ihre Krone aber ist (noch) nicht von dieser Welt.

Dabei ist darunter sowohl eine räumliche als auch eine zeitliche Ferne zu verstehen. Bei Morus oder Bacon spielten die Utopien auf fernen Inseln. Später, als die Erde vollständig entdeckt ist, handeln sie auf entlegenen Hochebenen oder fernen Planeten.

Der Franzose Louis-Sébastien Mercier verlagerte dagegen 1771 seine Geschichte *Das Jahr 2440* in die Zukunft. Er erkannte *die Zeit als geschichtsbildende Kraft*^[6]. Und damit wird die Entwicklung selbst Teil des epischen Gedankens. Während die Inseln räumlich isolierte, autarke Areale sind und bleiben, wird hier das Irgendwo zum Irgendwann. Geschichte wird als Prozess (Fortschritt?) begriffen. Die

Utopie bleibt nicht nur idealer, statischer Gegenentwurf, sie wird erreichbares (Fern)Ziel.

Setzt der Verfasser die Inselutopie ein, so betont er vor allem die Aktualität seines sozialen Gegenentwurfs zur realen gesellschaftlichen Situation. Wählt er dagegen die Zeitutopie, so erwartet er eine notwendige sittliche und moralische Weiterentwicklung hin zum beschriebenen Ideal.

In solchen Fällen steuert der Protagonist die Zukunft nicht bewusst und gezielt an, wie z. B. mit einer Wells'schen Zeitmaschine. Vielmehr wird er aus seiner Gegenwart gerissen und landet unvermutet in der Zukunft. Manchmal träumt er auch nur von einer zukünftigen Welt und erwacht dann ernüchtert wieder in der Gegenwart. Ein andermal taucht nur sein Manuskript aus der Vergangenheit oder aus der Zukunft auf. Von den Inselutopien erhält der Leser einen detaillierten Expeditionsbericht, der das Leben dort in allen Facetten beschreibt. Meist hat der Protagonist einen Führer zur Seite, der ihn in die neue Welt geleitet, ihm Zusammenhänge und die Geschichte erläutert. Daher sind die utopischen Romane stark dialogorientiert, aber oft handlungs- und spannungsarm. Der Reisende ist Frager und Stichwortgeber, sein Begleiter erklärt ihm die Errungenschaften der neuen Welt und nimmt ihn mit zu den verschiedensten Gelegenheiten, um ihm die Vorzüge und Leistungen zu präsentieren. Diese Stereotypen finden wir in allen Romanen mehr oder weniger ausgeprägt wieder. Dies ist aber nicht Gegenstand der Betrachtung.

Der vollkommenen Utopie ist die Konfliktfreiheit eigen. Damit vermag sie keine Entwicklung zu zeigen, verliert alle Dynamik, bleibt statisch und verfällt in Langeweile. Der Erkenntnisprozess beim Besucher oder die Vorzüge des utopischen Gemeinwesens vermögen es nicht immer, den Leser zu fesseln.

Außer der Zeit- und/oder Raumtrennung des heutigen gesellschaftlichen Zustandes von seinem Idealbild muss noch eine andere Unterscheidung der sozialen Utopien

beachtet werden. In vielen Büchern finden die Leser die Darstellung des gesellschaftlich optimalen (End)Zustandes in einem eutopischen Gemeinwesen, in anderen widmen sich die Autoren dem sozialen Wandel dorthin.

Diesbezüglich liegen also Eutopien (griechisch: guter Ort) und Werke, die als Transformations- oder Revolutionsutopien bezeichnet werden können, vor. Im Gegensatz zum elysischen *Glücksland*^[7] werden in letzteren die sozialen Kämpfe, Brüche, Misserfolge und Irrtümer auf dem Weg in die befreite Welt in oft dramatischer Form geschildert. Unter rein quantitativen Gesichtspunkten sind in dieser Betrachtung beide Typen gleichwertig vertreten. Die Hälfte der untersuchten Romane erweist sich als Revolutionsutopien, die andere Hälfte beschreibt die Verhältnisse in einer kommunistischen Gesellschaft.

Im Unterschied zur Utopie oder Eutopie wird in der Dystopie (griechisch: schlechter Ort) ein Gesellschaftsentwurf vorgestellt, der all die vorgenannten Werte von Freiheit, Gleichheit, Entfaltung und Wohlstand ins Gegenteil verkehrt. Solche Welten werden von einem Diktator beherrscht, der Einzelne versucht, sich in der Masse zu verstecken und nicht aufzufallen. Repression und Mangel sind an der Tagesordnung, Erziehung und Presse sind eingeschränkt und gleichzeitig Eckpfeiler des Systems.

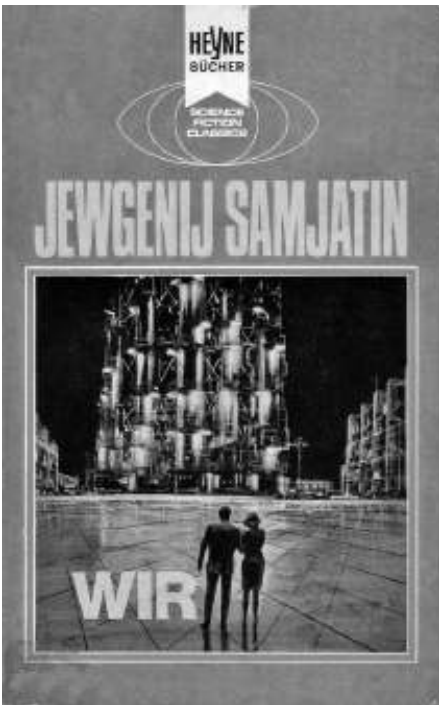
In Abgrenzung dazu ist eine Antiutopie der Gegenentwurf zu einer konkreten Utopie. So hat William Morris seine *Kunde von Nirgendwo* auch als Gegenschrift zu Bellamys *Rückblick* verfasst.

Daneben wurde von Robert von Mohl 1845 der Begriff »Staatsroman« geprägt, der auf der einen Seite das Dilemma dieser Werke zwischen Literatur und Sozialwissenschaft deutlich machte, auf der anderen Seite die Seriosität der Entwürfe gegenüber Wolkenkuckucksheimen heraushob. Zu dieser Zeit wurden Utopismus und Utopist zum Synonym von Spinnerei und Phantasten. So bezeichnete Karl Marx in seiner Arbeit über

Das Elend der Philosophie die frühen Theoretiker der Arbeiterbewegung als »Utopisten«.

Inzwischen hatte sich der Begriff »Utopie« also von seinem Ursprung *Utopia* gelöst und wurde Ausdruck für eine Literaturgattung. Gleichzeitig machte er einen Bedeutungswandel durch – vom positiv besetzten gesellschaftlichen Gegenentwurf zum negativ besetzten weltfremden Wunschbild. Das Gedankengebilde wurde zum Hirngespinnst. Die Kommunisten nutzten »Utopie« letztlich als Kampfbegriff in Abgrenzung zur Lehre des wissenschaftlichen Sozialismus.

Gegenstand dieser Untersuchung sind die Utopien, die eine sozialistische Gesellschaftsordnung zum Ziel oder zum Gegenstand haben. Nicht jedes hier betrachtete Werk definiert sich als sozialistische Utopie. Und nicht alle, die sich so beschreiben, sind letztlich auch welche. Einige Autoren werfen sich ein sozialistisches Mäntelchen über, um die Eroberung der Weltherrschaft zu rechtfertigen. Andere wiederum wären überrascht, sich hier einsortiert zu finden. Zahlreiche Romane sind von ihren Autoren bewusst und aus innerster Überzeugung so gestaltet worden.



Es fällt auf, dass die Anzahl sozialistischer Utopien überschaubar geblieben ist. Hier werden 38 Romane einer genaueren Betrachtung unterzogen. Dagegen sind Utopien mit nationalistischem Charakter oder technische Utopien Legion. Schon nach dem *Manifest der Kommunistischen Partei* vermisst man literarische Entwürfe zu dem dort propagierten Gesellschaftsmodell. Auch die russische Revolution von 1917 gebar keine glühenden Zukunftsbilder über das kommunistische Morgen. Vielmehr entstand 1920 mit *Wir* von Jewgeni Samjatin ein erster dystopischer Entwurf des kommunistischen Systems. Im gleichen Jahr schrieb Alexander Tschajanow an seiner *Reise meines Bruders Alexej in das Land der bäuerlichen Utopie*. Und noch vor Huxleys *Schöne neue Welt* erschienen 1928 in einer Zeitschrift einige Kapitel des Romans *Unterwegs nach Tschevengur* von Andrej Platonow, der die totalitäre Umsetzung der bolschewistischen Idee in der russischen Steppe aufgriff.

Lassen sich der Erste Weltkrieg und sein Ende auch als

Bruch im bürgerlichen Fortschrittsoptimismus terminieren – *Der Untergang des Abendlandes*^[8] hatte von nun an Konjunktur –, so arbeitete die Geschichte doch eigentlich weiter für den Sozialismus. Die Revolutionen in Europa von 1917/18 bestätigten diesen Eindruck und damit die historischen Einschätzungen von Marx, Engels und Lenin. Die wirtschaftliche Konzentration, die rasante Zunahme der Produktivität und die wachsende Rolle des Staates deuteten auf eine Sozialisierung von Produktion und Eigentum hin. Wozu also literarische Luftschlösser, wenn der Weg doch klar vorgezeichnet war?

[5] Krysmanski: *Die Eigenart des utopischen Romans*

[6] Grög: *Utopie und utopischer Roman*

[7] Bloch: *Abriß der Sozialutopien*

[8] Spengler: Titel seines gleichnamigen Buches

Die industrielle Revolution und die proletarische Revolution

Revolutionen sind die Lokomotiven der Geschichte.

KARL MARX

Zwischen den bürgerlichen Revolutionen von 1789 und 1848 auf dem Kontinent geht von England die industrielle Revolution aus. In der Folge bilden sich neue soziale Klassen heraus: Auf der einen Seite der Fabrik- oder Lohnarbeiter, der Proletarier, auf der anderen Seite das industrielle Großbürgertum, die Bourgeoisie. Sie stellen den neuen, den sekundären Sektor. So wie der Unternehmer Friedrich Harkort die Eisenbahn als *Leichenzug des Feudalismus* bezeichnet hatte, so sollte der Proletarier zugleich *Totengräber der Bourgeoisie*^[9] werden.

Insbesondere zwei Ingenieurleistungen charakterisieren diese Entwicklung: Die Spinnmaschine (James Hargreaves, 1765) und die Dampfmaschine (James Watt, 1775). Diese und weitere Erfindungen vervielfachten plötzlich die Leistungsfähigkeit in der Fertigung und veränderten nachhaltig die Produktionsweise. Die manuelle Tätigkeit von Handwerkern und Heimarbeitern wurde durch die maschinelle Produktion in Fabriken verdrängt. Zuerst verstärkten die Veränderungen in der Textilindustrie die Nachfrage nach Rohstoffen (Wolle) und Maschinen. Dies führte zu wachsender Produktion von Roheisen und Kohle und dann zum Ausbau der Transportwege. Mit der Dampfmaschine stand nicht nur ein alternatives und kraftvolles Angebot für den Antrieb von Maschinen, Pumpen

oder Hebekränen zur Verfügung. Erstmals konnten große Leistungen ortsunabhängig bereitgestellt werden. Weder Flüsse noch Tallage diktierten den Fabrikstandort. Die Fertigung konnte sich von jetzt an an wirtschaftlichen Standorterfordernissen ausrichten: Lagerstätten von Kohle oder Erz, Häfen, Handelszentren.^[10] Während sich auf dem europäischen Kontinent noch munter die Wasserräder drehten, tobten bereits Kräfte von mehreren Zehntausend Pferdestärken in den Zylindern englischer Dampfmaschinen. Sie hatten längst Göpelwerk und Wasserrad verdrängt. Die rauchenden Schornsteine bestimmten den Horizont der neuen Zentren. Die Bahnhofshallen wurden die Kathedralen des Industriezeitalters.

Das hatte weitreichende soziale Folgen: In wenigen Jahrzehnten veränderte sich die Beschäftigungsstruktur dramatisch. Der Anteil der in der Landwirtschaft Tätigen sank zugunsten des Lohnarbeiters. Arbeiteten in England um 1700 noch etwa 80 % der Beschäftigten in der Landwirtschaft, so hatte sich dieser Anteil um 1800 auf 40 % halbiert, um bis 1900 auf nur noch 6 % zurückzugehen. Mit einer gewissen zeitlichen Verzögerung vollzog sich dieser Prozess dann auch auf dem europäischen Kontinent und in den USA.

Die Nachfrage nach Rohstoffen und Produkten war nicht mehr mit herkömmlichen Fertigungsweisen zu befriedigen. Die Anforderungen an Quantität und Qualität der Erzeugnisse verlangten nach einer anderen Produktionsweise. Handwerkliche Tätigkeit und Heimarbeit im Nebenerwerb lieferten nicht mehr ausreichend Halbzeuge und Endprodukte.

Die Textilindustrie erlebte als erste Branche diesen Umbruch. Erfahrene Handwerker verbesserten die manuellen Spinnräder und Webstühle. Die einzelnen Handgriffe wurden in mechanische Abläufe übersetzt, deren Arbeitsgeschwindigkeit um ein Vielfaches höher lag als die der Menschen. Die Maschine ersetzte Hände, Füße und Kopf.

Die Spinnmaschine »Spinning Jenny« hatte gegenüber dem Spinnrad die sechsfache Leistung. Mechanische Prozesse substituierten die manuelle Arbeit. Viele Maschinen ersetzten noch mehr Hände. Sie erforderten aber auch eine höhere Antriebskraft, als ihnen ein einzelner Handwerker bisher geben konnte. Die Dimension einer Töpferscheibe oder eines Spinnrads war an deren Betreiber gebunden. Gegenüber den neuen Antriebsmaschinen setzte der einzelne Handwerker bisher geradezu zwergenhafte Kräfte ein. *Mit der Anzahl der gleichzeitig bewegten Arbeitsmaschinen wächst die Bewegungsmaschine und dehnt sich der Transmissionsmechanismus zu einem weitläufigen Apparat aus*^[11], stellte Karl Marx dazu fest.

Die Produktion verlagerte sich in größere Komplexe, in die Fabriken. Die maschinelle Fertigung in großen Hallen zerstörte die traditionelle Einheit von Wohn- und Arbeitsstätte. Arbeiteten und lebten Bauern und Handwerker bisher auf ihrem Hof bzw. in ihrer Wohn- und Werkstätte, so trennten sich diese Lebensbereiche nun. Der jahrtausendealte Familienverband begann sich aufzulösen, ebenso wie der Feudalstaat, bisher durch Adel, Erbrecht und Kirche getragen.

Des Weiteren verlangte die maschinelle Fertigung nicht mehr die Fachkenntnisse und Fertigkeiten eines Handwerkers. Das traditionelle Zunftwesen geriet unter Druck. Die Maschine hatte einige Handgriffe übernommen und führte sie schneller und zuverlässiger aus. Sie reproduzierte Stunde um Stunde, Tag um Tag immer die gleichen, einen Menschen ermüdenden Bewegungen und Abläufe. Der Ausstoß wuchs bei konstanter Qualität. Mit wachsender mechanischer Präzision verbesserte sich sogar die Qualität der Waren. Die Vorstufe zur Massenproduktion war erreicht.

Dabei hatte die angelernte Arbeitskraft die Herstellung der Ware nicht mehr selbst vom Rohstoff bis zum Produkt in der Hand, sie begleitete nur noch einen einzelnen

Arbeitsschritt, den aber vielfach an mehreren Maschinen gleichzeitig. Der Produzent entfremdete sich mehr und mehr von seinen Produkten.

Zu dieser Zeit war der Eintritt von Frauen in die Beschäftigung weniger ein Ausdruck gesellschaftlicher Emanzipation als vielmehr des Lohndrucks. Die angelernten Kräfte waren billiger als die hoch spezialisierten Handwerker. Einer der übelsten Auswüchse dieser Zeit war die massenhafte Kinderarbeit. Die Arbeit war monoton. Unter ungesunden und kräftezehrenden Arbeitsbedingungen bedienten halbschlafende, schwindsüchtige Kinder die nimmermüden Maschinen. Der Arbeitstag umfasste bis zu 16 Stunden, manchmal mehr. Gasbeleuchtung machte die Nacht zum Tage. Marx konstatierte trocken: *Das Kapital feierte seine Orgien.*^[12] Das Überangebot an Arbeitskräften, an landlosen Bauern sowie Frauen und Kindern ließ das Lohn- und Lebensniveau sinken und führte zur Verelendung breiter Bevölkerungsteile. Soziale Spannungen waren die Konsequenz. Autoren wie Charles Dickens oder Victor Hugo schildern in ihren Werken anschaulich die damaligen Verhältnisse. Der soziale Roman entstand. In ihm fanden die Elenden und Unterdrückten, die Armen und Ausgebeuteten erstmals eine literarische Reflexion ihres Lebens.

Dramatisch veränderten sich weiterhin die Eigentumsverhältnisse: Hatte der Heimarbeiter bisher am eigenen Webstuhl produziert, so ging er nun in die Fabrik, um an den Maschinen eines Fabrikbesitzers zu arbeiten. Auch verfügte er nicht mehr über das Ergebnis seiner Arbeit. Er verarbeitete Material, das geliefert wurde, an einer Maschine, die ihm nicht gehörte, und er erhielt ein Entgelt für seine Tätigkeit. Produktion, Handel und Verkehr konzentrierten sich in der Hand weniger. Die kapitalistischen Produktionsverhältnisse bildeten sich heraus. Dieser Konzentration folgten weitere Umwälzungen. Marx bemerkte dazu: *Die Revolution in der Produktionsweise der Industrie und Agrikultur ernötigte namentlich aber auch eine*

Revolution in den allgemeinen Bedingungen des gesellschaftlichen Produktionsprozesses, d. h. den Kommunikations- und Transportmitteln. [13]

Die industrielle Verwertung technischer Entwicklungen und wissenschaftlicher Erkenntnisse brachte sowohl einen neuen Wissenschaftszweig – die technischen oder Ingenieurwissenschaften – als auch die Standardisierung – die Anwendung von Einheitsmaßen und Qualitätskriterien – hervor. Bereits im Jahre 1799 wurden in Paris der Urmeter und das Urkilogramm als verbindliche Bezugsgrößen festgelegt. Wollte man mit technischen Gütern Handel treiben, waren solche überregionalen Absprachen und Normen unverzichtbar. Die Hersteller von Schrauben, Schienen und anderen Metallteilen konnten ihren Kundenkreis ausweiten, Lieferanten auf Qualität und Preis achten.

Dieser rasante Wandel in der Produktionsweise und in den Produktionsverhältnissen erzeugte erhebliche soziale Spannungen und Verwerfungen. Sie waren nicht nur Ursache von Aufständen, Streiks und Unruhen sowie der Organisation des Proletariats in Verbänden, Gewerkschaften und Parteien. Die »soziale Frage« erschien auf der Tagesordnung. Die herrschende Klasse sah sich mit wachsenden Forderungen nach einer gerechten Verteilung des gesellschaftlichen Reichtums konfrontiert. Die proletarische Bewegung strebte nach einer Änderung der Machtverhältnisse. Dies bildete dann den Nährboden für die sozialistischen Utopien.



Marx und Engels machten im *Kommunistischen Manifest* unmissverständlich klar, dass diese neue soziale Ordnung nur durch die Beseitigung der bestehenden kapitalistischen Gesellschaftsform erreicht werden kann. Die Herrschaft des Proletariats ist durch eine Revolution zu erringen, die den bürgerlichen Staatsapparat beseitigt und in der Folge zu einer Umwälzung der Eigentumsverhältnisse sowie der Produktionsweise führen wird. Im *Kommunistischen Manifest* beschrieben sie die notwendigen Maßnahmen und Schritte, die in der Folge durch die sozialistischen Theoretiker weiter ausgebaut, ergänzt und detailliert wurden. Was Marx und Engels nicht beschrieben, war die zukünftige kommunistische Gesellschaft selbst.

[9] Marx/Engels: *Das Manifest der Kommunistischen Partei*

[10] Die Bereitstellung von Elektroenergie und elektrischem Antrieb (Siemens, 1866) beschleunigte Ende des 19. Jahrhunderts diesen Prozess noch einmal.

[11] Marx: *Das Kapital*

[12] Marx: *Das Kapital*

[13] Marx: *Das Kapital*

Die sozialistische Gesellschaft im Spiegel der sozialen Utopien

Im Unterschied zu anderen Untersuchungen erfolgt die Betrachtung der sozialen Utopien anhand der Ziele der Arbeiterbewegung. Wohl finden die Autoren in ihrer Zeit jeweils eigene Antworten, aber die grundsätzlichen Punkte auf der proletarischen Agenda sind mit den folgenden Stichworten im *Kommunistischen Manifest* vorgegeben. Die einzelnen Themen werden jeweils mit einer kurzen Beschreibung der Aufgabe aus Sicht der Theoretiker des Marxismus eingeleitet und dann anhand von Beispielen aus der Literatur illustriert.



Im *Manifest der Kommunistischen Partei* von 1848 wurden die Ziele der proletarischen Revolution eindeutig dargelegt. Aus ihrer Analyse der historischen Gesetzmäßigkeiten leiteten Marx und Engels die Aufgaben des gerade entstandenen Proletariats als Totengräber des sich entwickelnden kapitalistischen Systems ab:

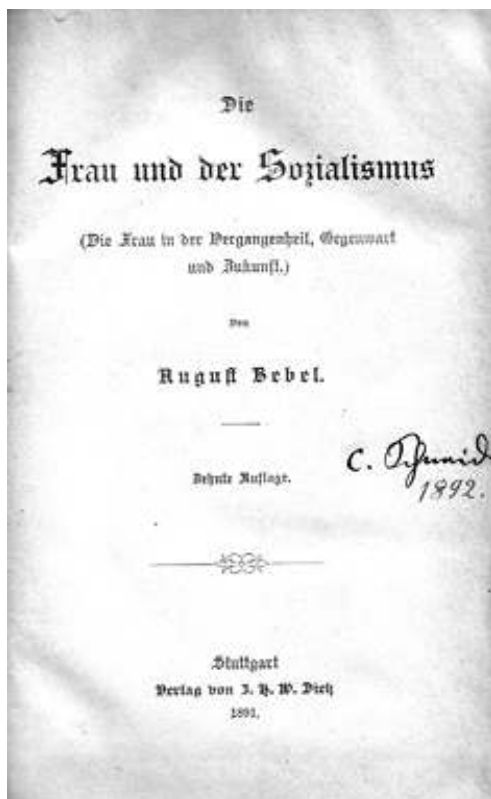
1. *Expropriation (Enteignung) des Grundeigentums und Verwendung der Grundrente zu Staatsausgaben.*
2. *Starke Progressivsteuer.*
3. *Abschaffung des Erbrechts.*
4. *Konfiskation des Eigentums aller Emigranten und Rebellen.*
5. *Zentralisation des Kredits in den Händen des Staats durch eine Nationalbank mit Staatskapital und ausschließlichem Monopol.*
6. *Zentralisation des Transportwesens in den Händen des Staats.*

7. Vermehrung der Nationalfabriken,
Produktionsinstrumente, Urbarmachung und Verbesserung
aller Ländereien nach einem gemeinschaftlichen Plan.

8. Gleicher Arbeitszwang für alle, Errichtung industrieller
Armeen, besonders für den Ackerbau.

9. Vereinigung des Betriebs von Ackerbau und Industrie,
Hinwirken auf die allmähliche Beseitigung des Unterschieds
von Stadt und Land.

10. Öffentliche und unentgeltliche Erziehung aller Kinder.
Beseitigung der Fabrikarbeit der Kinder in ihrer heutigen
Form.[14]



August Bebel spannte in seinem Werk *Die Frau und der Sozialismus* (1879) den Themenbogen weiter und machte die Gleichberechtigung der Frau, die Rolle von Wissenschaft und Technik sowie die Arbeitszeit ebenfalls zum Gegenstand der sozialistischen Bewegung.

Die sogenannte historische Mission der Arbeiterklasse

besteht aus Sicht der Theoretiker des Sozialismus in der Überwindung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung und dem Aufbau des Sozialismus. Das Proletariat wird zu einer selbstständigen politischen Kraft, die in einer sozialen Revolution die Macht erringt, ihre eigene Herrschaft errichtet und verteidigt sowie den Sozialismus als neue Gesellschaftsordnung ohne Ausbeutung und mit gleichgestellten und gleichberechtigten Menschen aufbaut. Diese Diktatur des Proletariats ist gleichzeitig ein Unterdrückungsapparat gegenüber der gestürzten Ausbeuterklasse und Machtapparat gegen die Konterrevolution sowie innere und äußere Feinde. In dieser Periode sollen die sozialistische Produktionsweise entwickelt, die gesellschaftlichen Eigentumsverhältnisse des Sozialismus hergestellt, das bürgerliche Bildungsmonopol gebrochen und eine sozialistische Kultur geformt werden. Soziale Revolution und kulturelle Revolution gehen Hand in Hand. Mit wachsender wirtschaftlicher und politischer Kraft sollen sich Staat und Verwaltung von einem Instrument politischer Gewalt zu einem demokratischen Organ der zentralen Planung und Steuerung der Gesellschaft wandeln. In der klassenlosen Gesellschaft des Kommunismus wird der Staat dann endgültig seine Funktion als Macht- und Steuerungsinstrument verlieren.

Der erste Schritt zum Aufbau des Sozialismus ist die proletarische Revolution.

[14] Marx/Engels: *Manifest der Kommunistischen Partei*